
DIE ZUSAMMENARBEIT IM QUALITÄTSMANAGEMENT IN EINEM HOCHSCHULVERBUND: OPTIONEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Bremen 2019

Univ.-Prof. Dr. Uwe Schmidt

1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio
2. Ansatz des Verbundes
3. Vernetzung als Option und Herausforderung
4. Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten
5. Zusammenfassung

- 1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio**
2. Ansatz des Verbundes
3. Vernetzung als Option und Herausforderung
4. Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten
5. Zusammenfassung

- Unterschiedliche Formen von Verbänden
- Umfassende oder thematisch orientierte Verbände im QM (Musikhochschulen, Quality Audit, Nordverbund, Wissenschaftliche Kommission, Hochschulevaluierungsverbund Süd-West)
- Projektbezogene Verbände/hochschulübergreifende Projekte (Bayerisches Staatsinstitut, Sächsische Absolventenstudie, evalag)

- Zusammenschluss von insgesamt 23 Hochschulen aus Rheinland-Pfalz, Hessen und dem Saarland
- 7 Universitäten sowie 16 staatliche und private Hochschulen
- Ziel: Kooperation im Kontext von Qualitätssicherung und Professionalisierung in der Lehre



Rheinland-Pfalz

HOCHSCHULE DER POLIZEI
RHEINLAND-PFALZ



Zentrum für
Qualitätssicherung
und -entwicklung



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
KAISERSLAUTERN



HOCHSCHULE TRIER
Trier University of Applied Sciences

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



Deutsche Universität für
Verwaltungswissenschaften
Speyer

htw saar

cusanus
hochschule



Katholische
Hochschule Mainz
Catholic University
of Applied Sciences



Hochschule
Kaiserslautern
University of
Applied Sciences

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU



HOCHSCHULE MAINZ
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES

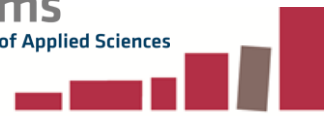


Hochschule
Worms
University of Applied Sciences



Hochschule der
Deutschen Bundesbank
Schloss Hachenburg

Frankfurt School
of Finance & Management



HöV Rheinland-Pfalz

Hochschule für öffentliche Verwaltung



nce.

Universität Trier



HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SC

PHILOSOPHISCH THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE VALLENDAR

Kirchlich und staatlich anerkannte
Wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft



TH BINGEN

University of Applied Sciences



Hochschule
Ludwigshafen am Rhein



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

- Institutionelle Evaluationen auf Fach-, Fachbereichs- und Hochschulebene
- Unterstützung im Hinblick auf die Durchführung von unterschiedlichen Befragungen:
 - Lehrveranstaltungsbefragung
 - Studieneingangsbefragung
 - Workloadstudien
 - Studienabschluss- und Absolventenbefragungen
 - Hochschulübergreifende Untersuchungen

- Angebote zur Professionalisierung in der Lehre
 - Hochschuldidaktische Weiterbildung
 - Vernetzung
- Begleitung und Evaluation von Projekten
- Beratung im Kontext von Qualitätssicherung und Systemakkreditierung (u.a. Kooperationsprojekt rheinland-pfälzischer Fachhochschulen zur Systemakkreditierung)
- Förderung von Projekttransfer im Rahmen des HSP und Carl-Zeiss-Stiftung Kollegs

1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio
- 2. Ansatz des Verbundes**
3. Vernetzung als Option und Herausforderung
4. Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten
5. Zusammenfassung

- Bedarfsorientierter Ansatz
- Ausgangspunkt: Hochschulen sind je
 - nach Struktur,
 - externen und internen Bedingungen und
 - zu spezifischen Zeitpunktenunterschiedlichen Herausforderungen ausgesetzt.

- Synergieeffekte (Instrumentenentwicklung, Durchführung von Befragungen, Softwarenutzung)
- Gemeinsame Bewältigung von Aufgaben (bspw. hochschuldidaktische Angebote)
- Aufbau und Nutzung von vorhandenen Kompetenzen im Verbund
- Möglichkeit der Kontextualisierung und des Vergleichs von Befragungsergebnissen

- Nutzung von Übertragungspotenzialen
- Entwicklung hochschulübergreifender Perspektiven und Interessen (Studienstandort RLP, gemeinsame Messebeteiligung u.a.)
- Förderung regionalspezifischer Perspektive (z.B. Selbstlernkompetenzen)

- Im Hinblick auf Vergleiche Problem unterschiedlicher Rahmenbedingungen an Hochschulen
 - Fachzusammensetzung
 - Methodische Ausrichtung von Fächern
 - Größe der Fächer/Studiengänge
 - Individuelle Präferenzen und Motive Studierender
 - Fachspezifische Arbeitsmarktentwicklungen
 - Unterschiedliche Profilbildungsperspektiven (u.a. Exzellenzinitiative)
 - ...

- Potenzielle Wettbewerbssituation
- Vergleiche werden daher in der Regel nicht übergreifend, sondern aus Perspektive der Hochschule vorgenommen
- Ansatz der Referenzierung entgegen Vergleich
- Balance zwischen Verbund- und Hochschulperspektive
-> Qualitätsmanagement als hochschulstrategische Aufgabe

1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio
2. Ansatz des Verbundes
- 3. Vernetzung als Option und Herausforderung**
4. Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten
5. Zusammenfassung

- Wie lassen sich Grenzen von Netzwerken definieren (vgl. Häußling 2009)?
- Netzwerke aus Akteurs- oder aus Systemperspektive?
- Wie exklusiv sollten Netzwerke sein (Beteiligung von Hochschulen an sehr unterschiedlichen Formen der Kooperation)?
- Wie ist das Verhältnis von Vernetzung und Konkurrenz?
 - Ist Vernetzung einfacher zwischen Hochschulen unterschiedlicher Bundesländer?

- Wie gelingt es Vertrauen zu entwickeln in Anbetracht temporärer Netzwerke und multipler Beteiligungen an Netzwerken?
- Abhängigkeit im Hochschulkontext von (temporären) sozialen Beziehungen
- Verständnis institutioneller Netzwerke vs. sozialer Netzwerke
- Grundsätzlich hohe individuelle und institutionelle Autonomie – Frage der Steuerungsmöglichkeit von Netzwerken und Kollaborationen

- Wie lassen sich Netzwerke ungleicher Partner realisieren (Netzwerke als Modus zur Stärkung gegen dominante Akteure)?
- Positive Konnotation und Mehrwert von Netzwerken vs. Verpflichtungscharakter
 - Vernetzung im Bereich der Qualitätssicherung auf informeller Ebene, um indirekt PE zu betreiben (Kloke 2014)
- Wie viel Dynamik und Adaptionenfähigkeit benötigen Netzwerke?

1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio
2. Ansatz des Verbundes
3. Vernetzung als Option und Herausforderung
4. **Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten**
5. Zusammenfassung

- Studiengang-Monitoring bezieht sich in der Regel auf Daten, die sich aus bestehenden Datenbeständen generieren lassen
- Verwendung finden sowohl Bestandsdaten (Anzahl Studierende, Betreuungsrelation etc.) als auch Verlaufsdaten (erworbene ECTS nach Semestern, Fachstudiendauer im Kohortenvergleich etc.)
- Unterschiedliche Datenlogiken und Datenschutz erschweren zum Teil eine systematische Zusammenführung der Daten (z.B. individuelle Verlaufsdaten und Studienerfolg)

Zielsetzungen des Studiengang-Monitoring

- Studiengang-Monitoring als Instrument der Qualitätsentwicklung, d.h. der ‘Selbstdiagnose‘ (*evidenzbasierte Selbststeuerung*)
- Beratungsangebote im Sinne von Frühwarnsystemen (*evidenzbasierte Beratung*)
- Ziel der Reduktion des Studienabbruchs durch datenbasierte Steuerung - verbesserte Datenlage, um geeignete Maßnahmen zu entwickeln (*evidenzbasierte Intervention*).

- **Welche Erklärungskraft haben Monitoring-Daten?**
 - In der Regel deskriptive Daten, die in Form von Datenvergleichen, Zeitreihen und Kennzahlen (z.B. Studierendenbilanz im Zeitverlauf) ausgewertet werden
 - Kaum Möglichkeiten der Verknüpfung und Kontextualisierung der Daten
 - Geringe kausale Erklärungskraft – stattdessen Plausibilitätsanalysen

- **Inwieweit liefert das Studiengang-Monitoring Daten, die hinreichend sind, um evidenzbasiert agieren zu können?**
 - Welche Daten sind relevant für Beratung?
 - Welche Daten bieten Evidenzen für Interventionen?

- **Inwiefern werden Daten für die (hochschulpolitische) Steuerung von Ressourcen genutzt?**
 - Verstärkte Outputorientierung – Gefahr der Nutzung verfügbarer Daten vs. sinnhafter Daten
 - Monitoring-Daten nicht bloß als Deskription, sondern sie tragen zur Realitäts- und Steuerungskonstruktion bei
 - Konsequenz ist eine veränderte, an Daten ausgerichtete Handlungslogik

- **Wie viel Reduktion von Komplexität ist sinnvoll?**
 - Kenndaten sind grundsätzlich anfällig für Reduktion von Komplexität – z.B. geringe Berücksichtigung von Studienerfolg als multifaktorielles Konstrukt
 - Gefahr vereinfachender Erklärungsmuster und Steuerungsentscheidungen

- **Welcher Qualitätsmaßstab liegt zugrunde?**
 - Benchmark
 - Ziel-Zielerreichung
 - Verbesserung im Zeitverlauf
 - normativ

- **Wo und wie können Referenzdaten generiert werden?**
 - Benchmark-Hochschulen (vergleichendes Datenformat)
 - Zeitvergleich (Bedingungen für t0-Befragung)
 - Experimentelles/Quasi-experimentelles Design

- **Welches Erkenntnisinteresse liegt zugrunde?**
 - Daten sammeln vs. Antworten auf Fragen generieren
 - Modellorientierung vs. induktives Vorgehen
 - Grenzen der Beeinflussbarkeit/Steuerungsmöglichkeit

- **Wie gelingt es, quantitative Monitoring-Daten und Kontextinformationen zusammenzuführen?**
 - Wie gelingt es, unterschiedliche Entwicklungen und temporäre Zielsetzungen aufeinander zu beziehen?
 - Wie lassen sich Daten auf Makro-, Meso- und Mikroebene miteinander verknüpfen?
 - Wie gelingt es, quantitative und qualitative Daten miteinander zu verbinden?

JGU-Monitoring

JGU gesamt

Fachbereiche

Institute

Studiengänge

Entwicklungs- und Strukturdaten

- Hochschulstatistik (Finanzen & Personal)
- Institutionelle Evaluation
- Struktur- und Entwicklungsplanung
- Zielvereinbarungen
- Personal
- Finanzen

Studium und Lehre

- Hochschulstatistik (Studierende & Prüfungen)
- Akkreditierung
Stellungnahmen
- Befragungen
- Rankings / Ratings mit Lehrbezug

Forschung

- Hochschulstatistik (Drittmittel & wiss. Nachwuchs)
- Publikationen
- Forschungsevaluation
- Rankings /Ratings mit Forschungsbezug

- **Wie müssen Daten aufbereitet sein, um sie Akteuren zugänglich zu machen, die in der Regel wenig Bezug zu quantitativen Daten haben?**
 - Interpretation von (Mittelwert-)Unterschieden
 - Interpretation Verlaufsdaten
 - Zuordnung typisierender, vergleichsweise abstrakter Daten zu Erfahrungswerten und Übertragung in Handlungspraxis

1. Hochschulevaluierungsverbund – Struktur und Portfolio
2. Ansatz des Verbundes
3. Vernetzung als Option und Herausforderung
4. Anmerkungen zur Relevanz und Aussagekraft von Monitoring-Daten
- 5. Zusammenfassung**

- Verbünde bieten Synergieeffekte und Referenzen
- Sie sollten dem Primat der autonomen Steuerung hochschulischer Systeme folgen
- Sie sollten entsprechend sensibel für Bedarfe sein und nicht in erster Linie normierend wirken
- Sie sollten sensibel für kontextspezifische Interpretationen von Daten sein
- (Auch) im Verbund Prämisse für erklärende Daten vs. deskriptiven Daten

- Vernetzung als reziproker Prozess
- Vernetzung schafft Verpflichtung
- Vernetzung im Hochschulraum als weniger exklusiv, sondern additiv
- Multiple Vernetzungsaktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen
- Vernetzung als Lösung und nicht als Programm

- Klärung des Zwecks der Datengenerierung – die Qualität der Daten korrespondiert mit der Intelligenz der Fragen
- Klärung des Referenzsystems bzw. des Qualitätsmaßstabs
- Dominanz deskriptiver Daten statt erklärender Ansätze und Wirkungsanalysen
- Wenige Erkenntnis generierende Daten sind besser als viele ritualisierte Datensysteme

- Weitgehende Entkoppelung zu Ergebnissen der Hochschulforschung – Dominanz plausibler Erklärungsmuster
- Gefahr der zu starken Komplexitätsreduktion
- Dateninterpretation ist voraussetzungsvoll – adressatengerechte Aufbereitung und Kompetenz auf Seiten der Empfänger



Zentrum für
Qualitätssicherung
und -entwicklung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ